

Dass ich mich für Paris entschied, war von Anfang an klar – da ich bereits in der Schule einen Auslandsaufenthalt in den USA absolviert hatte, wollte ich meine zweite Fremdsprache aufpolieren – Französisch; und weil ich vom Typ her eher gern in der Großstadt bin, kam in Frankreich für mich eigentlich nur Paris in Frage.

Dass sich Paris dann auch für mich entschied, damit hatte ich eher nicht gerechnet. Mir war klar, dass die Stadt als Erasmusziel sehr beliebt sein muss, und meine Noten dann vielleicht doch nicht gut genug wären... – naja, es stellte sich heraus, gemeinsam mit Motivationsschreiben, CV und Hearing waren sie's dann doch, und ich wurde für Paris nominiert.

Die zwei großen Fragezeichen vor dem Antritt des Erasmussemesters betreffen meist die Wohnungssuche und die Zweifel über die eigenen Sprachkenntnisse.

Wohnungsmäßig hatte ich großes Glück – der Vater einer Freundin von mir aus Genf war Hauptmieter eines großen, schönen Appartements in den Banlieus südlich von Paris, und ich und mein Freund (der nach Paris mitgekommen ist) durften im letzten halben Jahr für einen Spottpreis von € 400,- zu zweit hier wohnen. Da es keinen offiziellen Untermietvertrag gab, machten wir auch keinerlei Erfahrungen mit der Prozedur zur Erhalt der CAF (Pariser Wohnungsbeihilfe).

Sprachmäßig war ich anfangs sehr gefordert. Die Franzosen sind oft ungeduldig und wechseln schnell ins Englische, wenn sie sehen, dass man sich mit ihrer Sprache etwas plagt. Da muss man hart bleiben und einfach auf Französisch weiterprobieren.

Die erste Woche Vorlesungen (meine erste Woche war allerdings schon die dritte für alle anderen Erasmus-StudentInnen, da ich in Wien noch eine Aufnahmeprüfung absolvieren musste) war sehr hart. Vorlesungen in Paris sind Diktate – viel zu schnelle Diktate. Es gibt keine Skripten, nach Büchern zu lernen ist unsinnig, da die Professoren meistens ganz andere Schwerpunkte setzen. Also heißt es Zähne zusammenbeißen, Bleistifte anspitzen und (bis zu) drei Stunden durcharbeiten. Ich hab in so einer Vorlesung oft bis zu 30 A5-Seiten vollgeschrieben.

Das Verständnis bessert sich allerdings schnell, im kalten Wasser lernt man eben rasch schwimmen. Das Vokabular hat man bald intus, ebenso eignet man sich in kürzester Zeit ein gefinkeltes Abkürzungssystem an, um halbwegs alles Gesagte notieren zu können.

Natürlich reicht das oft nicht aus. Gottseidank gibt es nette französische StudentInnen, die in den VO am PC mitschreiben und – auf Anfrage – die Mitschriften per e-mail übermitteln. Fragen muss man sie halt, denn auf ErasmusstudentInnen gehen die Einheimischen eher weniger ein (sowohl ProfessorInnen als auch StudentInnen).

Trotzdem wurden einige nette Veranstaltungen für uns organisiert:

- eine Einführungswoche (bei der ich aufgrund meiner erwähnten Prüfung nicht anwesend sein konnte, die aber offenbar hilfreich für die Knüpfung sozialer Kontakte war)
- einige Cocktails (von ELSA, der gesamten Uni Paris V)
- die natürlich obligaten Erasmusfestl

...und auch sonst baut man sich schnell ein soziales Netz auf, wenn man zu fünfzigst im selben Boot sitzt!

Besonders in Richtung Prüfungszeit wurde gemeinsam gelernt und wiederholt. Ich hatte alle Vorlesungen auf Minidisks aufgenommen und so die Chance, nicht Verstandenes nochmal anzuhören.

Die examens selbst waren dann schwierig, aber schaffbar. Ich hatte drei Vorlesungen plus Travaux Dirigés (= UE) besucht: Droit du marché intérieur (Prof. Rambaud), Droit international public (Prof. Canal-Forgues) und Économie internationale (Prof. Neyzes). Bei mir war speziell Prof. Rambaud sehr nett, offenbar mag der auch die Wiener besonders gern. Prof. Canal-Forgues stellte eine extrem detaillierte Frage, hat mich dann aber doch knapp durchgelassen. Prof. Neyzes' Prüfung war auch fordernd, er hält aber seine Vorlesungen so, dass man gut mitschreiben kann, und da auch der Stoff interessant war, hab ich auch dieses Fach gut hinter mich gebracht.

Unimäßig kann ich sagen, dass ich sicher viel gelernt habe und auch das Gefühl habe, alles wirklich verstanden zu haben.

Eine Vorwarnung sollte ich vielleicht auch noch bezüglich der dortigen Erasmus-Koordinatorin, Mme. Badescu, aussprechen. Vor der hatten wir alle nämlich großen Respekt. Es kann schon passieren, dass man mit einem Anliegen hinkommt, sich vorher mühsam die Sätze zusammengeflickt hat, um alles ordentlich zu erklären – man sagt diese Sätze auf, zurück kommt nur ein indigniertes „Quoi?“, und man ist endgültig verwirrt. Man sollte sich aber von ihrer herben Art nicht abschrecken lassen, am Schluss geht dann doch meistens alles, und wer sich vor ihr ein wenig fürchtet – man kann mit Mme. Badescu auch vieles über e-mail klären.

Über Paris im Allgemeinen könnte ich nicht genug schwärmen.

KULTUR PUR – Kunst, Oper, Kulinarik, savoir-vivre...ich kann hier besonders empfehlen, am Sonntag nachmittags einmal durchs Marais zu schlendern, ein alternatives Viertel mit super Bäckereien und netten Geschäftchen, die alle am Sonntag auf haben. Oder die Rue Monsieur Le Prince beim Panthéon, wo es die besten und günstigsten Japaner der Stadt gibt;

Die Opéra Comique schafft den Spagat zwischen traditioneller Oper und Pariser Revue ziemlich gut.

Und für mich ist es immer noch unglaublich, am Abend spazieren zu gehen, auf einmal vor dem beleuchteten Eiffelturm zu stehen und zu wissen, dass ich momentan tatsächlich hier lebe.

Elisabeth Sturm